

Leseprobe

# Vormärz-Handbuch

Herausgegeben von Norbert Otto Eke  
im Auftrag des  
Forum Vormärz Forschung

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2020

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
der Literaturkommission für Westfalen  
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe.

**LWL**

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2020  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de  
Druck: Hubert & Co., Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1550-9  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

## Inhalt

**Vormärz –  
Prolegomenon einer Epochendarstellung** 9  
Norbert Otto Eke

### **Historischer Abriss: Das Zeitalter der Revolution(en)**

**Befreiungskriege und Wiener Kongress** 21  
Klaus Ries

**Deutscher Bund und deutsche Staatenwelt** 29  
Jürgen Müller

**Die Julirevolution und ihre Auswirkungen** 40  
Hans-Werner Hahn

**Politische Bewegungen im Vormärz.  
Liberalismus, Konservatismus,  
Konstitutionalismus und Parlamentarismus** 48  
Ewald Grothe

**Liberalismus** 56  
Hans Fenske

**Demokratie/Demokratismus –  
Republik/Republikanismus** 66  
Birgit Bublies-Godau

**Anarchismus im Vormärz** 76  
Sandra Markewitz

**Feste** 86  
Manfred Hettling

**Wirtschaftlich-industrieller Strukturwandel** 94  
Dieter Ziegler

**Verstädterung und soziale Frage  
im Vormärz** 106  
Jürgen Reulecke

**Hungerrevolten und Aufstände** 112  
Andreas Fahrmeir

**Die Revolution von 1848/49** 118  
Dieter Hein

**Die Achtundvierziger** 128  
Sabine Freitag

**Das Frankfurter Paulskirchenparlament** 140  
Philipp Erbentraut

### **Übergreifende Fragestellungen**

**Vormärz und Klassik** 155  
Norbert Otto Eke

**Vormärz und Romantik** 165  
Wolfgang Bunzel

**Vormärz und Aufklärung** 171  
Norbert Otto Eke

**Über den Vormärz hinaus: Nachmärz** 179  
Sigrid Thielking

**Öffentlichkeit** 187  
Katja Mellmann

**Der deutsche Nationalismus im Vormärz** 195  
Christian Jansen

**Militärwesen** 204  
Mark Hewitson

**Justiz** 213  
Monika Wienfort

**Europa** 219  
Claude Conter

**Kirchen, Religion und Theologie** 229  
Martin Friedrich

**Judentum, Antijudaismus und Antisemitismus,  
jüdische Emanzipation** 238  
Andreas Gotzmann

**Politische und literarische Gruppenbildungen I:  
Politische Parteien, Vereine, Assoziationen** 248  
Michael Wettengel

**Politische und literarische Gruppenbildungen II:  
Literarisch-kulturelle und gesellige Vereine** 257  
Rolf Parr

**Politische und literarische Gruppenbildungen III:  
Burschenschaften** 265  
Harald Lönnecker

**Politische und literarische Gruppenbildungen IV:  
Arbeiterbildungsvereine** 274  
Jürgen Schmidt

**Politische und literarische Gruppenbildungen V:  
Philhellenismus und Polenfreundschaft** 281  
Anne-Rose Meyer

**Exil** 289  
Norbert Otto Eke

## **Interdisziplinäre Implikationen**

**Mediale Konstellationen im Vormärz** 301  
Meike Wagner

**Musik** 309  
Irmilind Capelle

**Oper** 318  
Laurenz Lütteken

**Musikalisches Unterhaltungstheater** 327  
Marion Linhardt

**Bildende Kunst – Text und Bild** 337  
Gustav Frank

**Karikatur** 348  
Alexandra Böhm

**Ökonomie und Literatur** 360  
Jutta Nickel

**Philosophie: Hegel'sche Schule, Links- und  
Rechtshegelianer, Jung- und Althegeianer** 372  
Norbert Waszek

**Philosophische Sprachkritik im Vormärz** 381  
Sandra Markewitz

**Kulturaustausch und Kulturtransfer I:  
Deutsch-Französischer Kulturtransfer** 392  
Gerhard Höhn

**Kulturaustausch und Kulturtransfer II:  
Deutschland – England** 403  
Uwe Zemke

**Kulturaustausch und Kulturtransfer III:  
Deutschland/Dänemark – Norden** 414  
Steen Bo Frandsen

**Kulturaustausch und Kulturtransfer IV:  
Deutschland – Schweiz** 421  
Esther Kilchmann

**Kulturaustausch und Kulturtransfer V:  
Deutsch-Italienischer Kulturaustausch** 430  
Christian Jansen

**Editionen** 443  
Bernd Füllner

## **Literaturverhältnisse, Literaturkonzepte und literarische Gattungen**

**Literaturverhältnisse I: Entwicklung  
des Literaturmarkts: Buchhandelsbranche  
und Druckgewerbe** 455  
Ute Schneider

**Literaturverhältnisse II: Presse, Journalismus,  
Zensur im Vormärz** 465  
Clemens Zimmermann

**Literaturverhältnisse III: Journalismus** 473  
Jörg Requate

**Literaturverhältnisse IV: Kritik** 483  
Maria Zens

**Literaturverhältnisse V: Zensur** 493  
Wolfgang Piereth

**Ästhetik** 502  
Marta Famula

**Theater und Drama** 510  
Florian Vaßen

- Lyrik** 528  
Alena Diedrich
- Roman** 536  
Roman Lach
- Der Historische Roman** 545  
Ludmila Peters
- Zeitroman** 554  
Dirk Göttsche
- Feuilletonroman** 563  
Norbert Bachleitner
- Biografie** 570  
Christian Klein
- Dorfgeschichte** 580  
Marcus Twellmann
- Unterhaltungsliteratur** 590  
Hedwig Pompe
- Journalliteratur** 602  
Madleen Podewski
- Versepik** 611  
Stefan Elit
- Reiseliteratur** 620  
Johanna Canaris
- Flugblätter und Flugschriftenliteratur** 626  
Christoph Manasse
- Mundartliteratur** 632  
Robert Langhanke
- Anthologien** 641  
Günter Häntzschel
- Literaturgeschichtsschreibung** 648  
Holger Dainat
- Autoren – Autorinnen – Gruppen**
- Willibald Alexis** 659  
Wolfgang Beutin
- Bettine von Arnim** 666  
Wolfgang Bunzel
- Louise Aston** 672  
Marion Freund
- Berthold Auerbach** 679  
Jesko Reiling
- Ludwig Börne** 683  
Sophia Victoria Krebs
- Georg Büchner** 690  
Ariane Martin
- Franz von Dingelstedt** 697  
Andreas Gebhardt
- Annette von Droste-Hülshoff** 701  
Jochen Grywatsch
- Joseph von Eichendorff** 708  
Harry Fröhlich
- Friedrich Engels** 715  
Regina Roth
- Ludwig und Friedrich Feuerbach** 722  
Olaf Briese
- Ferdinand Freiligrath** 728  
Florian Vaßen
- Adolf Glaßbrenner** 733  
Olaf Briese
- Joseph von Görres** 739  
Philipp Hubmann
- Christian Dietrich Grabbe** 747  
Detlev Kopp
- Franz Grillparzer** 756  
Johanna Canaris
- Jacob und Wilhelm Grimm** 761  
Bernhard Lauer
- Anastasius Grün** 770  
Primus Heinz Kucher

**Karl Gutzkow** 776

Martina Lauster

**Friedrich Hebbel** 783

Martin Langner

**Heinrich Heine** 790

Joseph A. Kruse

**Georg Herwegh** 797

Hendrik Stein

**August Heinrich Hoffmann von Fallersleben** 805

Cyril de Beun

**Therese Huber** 812

Christine Lehleiter

**Karl Leberecht Immermann** 818

Florian Pehlke

**Das Junge Deutschland** 824

Hartmut Steinecke

**Gottfried Kinkel und der Maikäferbund** 832

Bernhard Walcher

**Nikolaus Lenau** 837

Alena Diedrich

**Fanny Lewald** 843

Gabriele Schneider

**Albert Lortzing** 848

Irmlind Capelle

**Otto Lüning** 856

Walter Gödden

**Karl Marx** 863

Gerald Hubmann

**Eduard Mörike** 873

Michael Perraudin

**Johann Nepomuk Nestroy** 880

Ulrike Tanzer

**Louise Otto Peters** 885

Irina Hundt

**August von Platen** 896

Gunnar Och

**Robert Prutz** 903

Silvia Serena Tschopp

**Ferdinand Raimund** 910

Ian Roe

**Arnold Ruge** 915

Laura Nippel

**Charles Sealsfield** 920

Wynfrid Kriegleder

**Philipp Jakob Siebenpfeiffer** 925

Martin Baus

**Adalbert Stifter** 931

Marta Famula

**Ludwig Tieck** 938

Stephanie Willeke

**Ludwig Uhland** 945

Stefan Knödler

**Jakob Venedey** 953

Birgit Bublies-Godau

**Richard Wagner** 960

Bernd Zegowitz

**Georg Weerth** 967

Bernd Füllner

**Wilhelm Weitling** 975

Dominik Nagl

**Johann Georg August Wirth** 982

Wilhelm Kreutz

**Personenregister** 988

**Sachregister** 1027

**Beiträgerinnen und Beiträger** 1050

## Vormärz – Prolegomenon einer Epochendarstellung

### „Epoche“ Vormärz

Epochenkonstruktionen stellen Systematik her, indem sie die geschichtliche Zeit in eine Folge von Zeiträumen eigenen Rechts unterteilen. Sie unterstellen, dass sich Kultur- oder Literaturgeschichte in zeitlich aufeinander folgende ‚Sequenzen‘ mit jeweils spezifischen, auf der Makro- wie auf der Mikroebene zu beobachtenden Strukturmustern, Funktionsweisen und Regulierungsmechanismen unterteilen lassen – und sie begründen die epochale Einheit im (Traditions-) Bruch. Ein Anfang setzt notwendigerweise ein Ende voraus: „Damit etwas kommt muß etwas gehn“ (Müller 2001, 259). Im Grunde genommen wirkt darin ein Modell der Epochenbildung weiter, das Goethe zu Beginn des siebten Buches von *Dichtung und Wahrheit* mit dem Gedanken angedeutet hat, die „literarische Epoche, in der ich geboren bin, entwickelte sich aus der vorhergehenden durch Widerspruch“ (Goethe 1889, 72). Die Vorstellung des Bruchs ist hier ebenso grundlegend wie in Heines späterer Rezension von Wolfgang Menzels Literaturgeschichte *Die deutsche Literatur* (Stuttgart 1828). Heine spielt hier mit seinen einleitenden Bemerkungen zum „Ende der [goethezeitlichen] Kunstperiode“ den von Goethe entwickelten Gedanken unmittelbar gegen seinen Urheber aus. Die heraufziehende neue Epoche der Literatur, heißt es hier, beginne „mit Insurrektion gegen Goethe“ (Heine 1993, 247).

Lange Zeit leitend, wird die Modellierung sequenzialisierter ‚Als-ob-Endlichkeiten‘ zum Ganzen einer historischen Erzählung mittlerweile zunehmend kritisch gesehen, nicht allein, weil sie Phänomenen der Parallelität und Komplementarität kaum gerecht zu werden vermag, sondern auch, weil sie in gewisser Weise blind ist gegenüber dem performativen Charakter von Geschichtsschreibung als Wert zuweisender ‚Institution‘ (vgl. Eke/Elit 2019) – dort nämlich, wo sie mit Narrativen des Auf- und Abstiegs, von Blüte und Verfall argumentiert. Gleichzeitigkeiten und Interferenzen kopräsender Diskursformationen besser zu erfassen, versprechen demgegenüber neuere Epochenkonzepte, die der Überlegung Raum geben, dass Entwicklung allein in der Perspektive längerfristiger Umsetzungen und Wandlungen historisch-kultureller Konstellationen begreifbar wird (vgl. Eke 2005, 7f.).

Die Forderung, Geschichtsschreibung von hier aus neu zu denken, hat auch die Auseinandersetzung mit dem ‚Vormärz‘ genannten Zeitraum der 1820er bis 1840er Jahre und damit einer Phase der historischen Entwicklung nachhaltig in Bewegung versetzt, in der die im 18. Jahrhundert eingeleiteten sozialen und kulturellen Transformationsprozesse in eine Periode beschleunigter Modernisierung eintreten. War im Rahmen der Aufklärung zugleich mit dem Bewusstsein der Historizität der je eigenen Kultur die Vorstellung von einer der Gegenwart eigenen evolutionären Dynamik entstanden, verliert dies nach der Jahrhundertwende und verstärkt dann nach dem Ende der napoleonischen Vorherrschaft in Europa seine Bindungskraft als Orientierungsmuster für menschliche Erkenntnis (kognitive Weltaneignung) und menschliche Tätigkeit (symbolische und pragmatische Wirklichkeitskonstruktion). Die Identität von Zeit und Subjekt und damit die Grundlage der im Jahrhundert zuvor entstandenen Leitvorstellung von der Zukunftsdimension des Fortschritts zerfällt im Horizont eines raschen Wechsels technischer, ökonomischer, politischer, sozialer, wissenschaftlicher und kultureller Transformationen. Sie scheint sich einerseits zu beschleunigen, andererseits von der subjektiv-dimensionierten Individualzeit abzukoppeln (grundlegend Koselleck 1979; siehe auch Eke 1999, 2012, 2016). Damit aber wird die Idee der Zeitsouveränität brüchig, die im 18. Jahrhundert in etwa zeitgleich mit der Idee der Geschichte als einer des Fortschritts entsteht und auf das Vermögen des Subjekts zielt, in Erwartung des noch Geschehenden Zukunft zur operationalisierbaren Größe in der Gegenwart zu machen. Schon 1805 findet sich in einem Aufsatz Ernst Moritz Arndts (*Das Zeitalter und die Zeitgenossen*) eine Reflexion auf die Diskrepanz der sich „im Lauf“ befindlichen Zeit und den „Zeitgenossen im Stillstehen“ (Arndt 1806, 87). Mit dieser Diagnose nimmt Arndt bereits zu diesem frühen Zeitpunkt ein Phänomen in den Blick, das in den folgenden Jahren immer wieder Anlass zur Besorgnis geben sollte: Kaum entdeckt in ihrer Eigenschaft als Ergebnis des planenden Handelns identifizierbarer sozio-politischer Akteure unter der Prämisse einer beschleunigt nachholenden Modernisierung, scheint Geschichte auch schon wieder vom Verschleiß bedroht.

Gegenstrebige politische und ästhetische Erscheinungen stehen im Rahmen dieses Transformationsprozesses, der den Geschichtsraum gleichzeitig zu öffnen und wieder zu verschließen scheint, in augenfälliger Weise nebeneinander. Peter Stein hat von hier aus vom Vormärz als einer „Labor“-Zeit“ (Stein 1999,

49) in einer relativ offenen Phase der Modernisierung gesprochen, Gustav Frank vom Vormärz als einer „Suchbewegung des Experimentierens“ (Frank 1996, 32) zwischen zwei relativ stabilen Literatursystemen: desjenigen der Goethezeit (das um 1830 relativ abrupt zusammenbricht) und demjenigen des Realismus (in dem sich das System um 1850 restabilisiert) (siehe auch Frank 1998). Davon unberührt – zumindest auf den ersten Blick – ist die bereits im Begriff ‚Vormärz‘ angelegte Eigentümlichkeit einer Epochenbezeichnung, die Kongruenz und Einheit zunächst einmal aus dem vorzeitlichen Charakter der Verhältnisse herleitet. Die Epochenbezeichnung ‚Vormärz‘ konstruiert so einen Zeitraum des ‚Vorher‘: ‚Vormärz‘ ist der Zeitraum *vor* dem März, also vor der Revolution von 1848, und damit auch *vor* dem – letztlich dann gescheiterten – demokratischen Experiment des Frankfurter Paulskirchenparlaments, das mehrheitlich der Idee eines freien Bürgers in einem rechtsstaatlich und national geeinten System Geltung zu verschaffen suchte. Der Revolution von 1848 selbst kam im Rahmen dieser Begriffsbildung Bedeutung zu als Differenz markierender kultureller und historischer Scheidemarke. Sie liegt zwischen dem ‚Vormärz‘ als dem Zeitraum, der alle auf die Revolution zulaufenden Tendenzen und Erscheinungen in sich vereinigt, und dem ‚Nachmärz‘ als dazu gegenläufigem, also dem von der Revolution und ihren Zielen wegführenden Zeitraum.

Als retrospektive Konstruktion ist ‚Vormärz‘ dabei eine Epoche ohne programmatisches ‚Hinterland‘ *in der Zeit*, die er auf den Begriff zu bringen vorgibt, was die Handhabung des Terminus als Epochenbezeichnung schwierig macht. Hinzu kommt eine komplizierte Bedeutungsgeschichte, in deren Verlauf sich die Wertigkeiten nicht unwesentlich verschieben. An ihrem Anfang steht das Bemühen um Abgrenzung und auch Abwertung: ‚Vormärz‘ ist im frühen Sprachgebrauch zunächst einmal Ausdruck der Rückständigkeit der politischen Verhältnisse *vor* der Revolution, die sich im Verständnis vieler Zeitgenossen *nach* der Revolution wieder einstellt. In Kombination mit dem Komplementärbegriff ‚Nachmärz‘ bezeichnet der ‚Vormärz‘ in den auf die Revolution von 1848 folgenden Jahren ursprünglich so erst einmal einen entwicklungslosen Zeit/Raum der Dauer, von dem sich die Revolution als *erfüllte* Zeit abhebt (vgl. Eke 2000; 2005, 9-13). Franz Grillparzer hat diese Erfahrung in einer 1848 geschriebenen „Kalender-Wahrheit“ – es handelt sich um einen der frühesten Belege für die Verwendung des Begriffs in der Literatur (zur

Verwendung des Begriffs in der Tagespresse siehe Stein 2017, 91f.) – enttäuscht auf den Punkt gebracht:

Vormärzlich ist der Februar,  
Es preis ihn wer da will,  
Doch auf den März unmittelbar,  
Folgt auch nur der April.  
(Grillparzer 1937, 209)

Katerstimmung macht sich breit angesichts des nach der Julirevolution von 1830 enttäuschenden Ausgangs nun auch der zweiten Revolution im 19. Jahrhundert auf europäischer Ebene. „Die schönen Ideale von politischer Sittlichkeit, Gesetzlichkeit, Bürgertugend, Freyheit und Gleichheit, die rosigen Morgenträume des achtzehnten Jahrhunderts, für die unsere Väter so heldenmüthig in den Tod gegangen, und die wir ihnen nicht minder martyrthumsüchtig nachträumten“, schreibt Heine dazu an Gustav Kolb, den Redakteur der Augsburger *Allgemeinen Zeitung*, am 13. Februar 1852, „- da liegen sie nun zu unseren Füßen, zertrümmert, zerschlagen, wie die Scherben von Porzellankannen, wie erschossene Schneider“ (Heine 1972, 181).

Bereits etwa zur selben Zeit plädiert auf der anderen Seite ein Autor wie Karl Gutzkow allerdings auch schon energisch für eine differenzierte Sicht auf die Jahre vor der Revolution; und er verbindet dies mit einer kritischen Zeitdiagnose eigener Art. Wiederholt hat Gutzkow in seinen Publikationen ab der Jahrhundertmitte den ‚Vormärz‘-Begriff auf den Zeitraum von 1830 bis 1848 bezogen verwendet (*Vergangene Tage*, 1852; *Die Nihilisten*, 1853). In einem Bändchen mit Feuilletons (*Vor- und Nach-Märzliches*, 1850) mahnt er nur wenige Monate nach dem enttäuschenden Ausgang der Revolution nun bereits entschieden ein angesichts der politischen Entwicklung seiner Meinung nach dringend notwendiges historisches (dialektisches) Bewusstsein an, das den drohenden Sinnverlust im Angesicht des Scheiterns abzuwenden erlaubt:

Der blasirte Publicist erklärt die Demokratie für erschöpft, für erloschen und bewundert nur noch die schnelle, zauberhafte Entwicklung militärischer Kräfte, die uns so imposante kriegerische Schauspiele aufgeführt haben. [...] Gerade jetzt, im Angesicht des Treubundes, im Angesicht des gedankenlosen Rückfalls in den alten beschränkten Unterthanenverstand und die alte soldatische und bürgerliche Sondereitelkeit der Stämme, beginnt die schöne Aufgabe eines freien und



selbständigen Publicisten. Wer jetzt ausruft: Alles ist verloren, Alles ist eitel, und sich die Dinge gefallen läßt, wie sie sind, der war entweder nicht berufen, während des allgemeinen allerdings wüsten Lärmes mitzusprechen und der Nation eine Beachtung seiner Meinung zuzumuthen, oder er hat sich für immer eine zu große, zu schwere Aufgabe auf seine schwachen Schultern geladen. (Gutzkow 1850, 220f.)

Augenfällig verschoben sich in Gutzkows Essays des Jahres 1850 bereits die Gewichtungen des ‚Vormärz‘-Verständnisses. Indirekt lässt sich der scharfen Kritik an der resignativen Zeitstimmung so eine andere, eben nicht negative, Bestimmung dessen, was den ‚Vormärz‘ ausmacht, von der Warte eines der zentralen Literaten der Zeit aus ersehen. Mit dem Appell an den „freien und selbständigen Publicisten“ zur Einmischung bahnt sich durch das Kritisierte hindurch so die Erinnerung an einen literarischen Habitus der Teilhabe und damit an eine lange Zeit tonangebende Literatur an, die die Öffentlichkeit suchte, die mitzugestalten, eingreifen, kurz: ‚politisch‘ sein wollte.

Nur einen, wenn auch einen gewichtigen, Teilaspekt markiert in diesem Rahmen die Abgrenzung gegenüber Konzepten einer ästhetischen Autonomie, wie sie Dichtung und Kunsttheorie von Klassik (und auch Romantik) im ausgehenden 18. Jahrhundert formuliert hatten. Das Ringen um Denk- und Redefreiheit (wenn man so will: Diskursouveränität) in einer demokratischen Öffentlichkeit, die dem zugrunde lag, beschränkt sich dabei keineswegs allein auf das ästhetische Feld. Vielmehr markiert es so etwas wie die Signatur der Epoche, auch wenn in seiner Fluchtlinie ohne Frage gerade Kunst, Literatur und Theater mit einer „Poesie des Lebens“ (Eke 2008) in gegenläufiger Bewegung gleichermaßen zu den aus Klassik und Romantik überlieferten ästhetischen und philosophischen Konzepten der Kunstautonomie auf spektakuläre Weise die Grenzen der politischen Öffentlichkeit neu zu bestimmen suchten. Die Voraussetzungen dafür waren im 18. Jahrhundert geschaffen worden mit der Entwicklung eines literarisch-publizistischen Marktes, der nach der Jahrhundertwende auf der Grundlage technologischer Innovationen wie der Einführung der mit Druckzylinder und Dampfmaschine ausgestatteten Schnelldruckpressen (1811 in London entwickelt) und Papiermaschinen (1818 erstmalig in Berlin aufgestellt) ein stetig wachsendes Kommunikations- und Lesebedürfnis befriedigen konnte und zugleich damit – wenn auch in den Grenzen der Zensur – die Verbreiterung eines sich als ‚öffentliche

Meinung‘ aussprechenden politischen Bewusstseins begünstigte.

Dass Öffentlichkeit „eine Leitidee“ war, „keine empirische Beschreibungskategorie“ (Zimmermann 2006, 16), ist die andere Seite der Medaille. So bestimmt Carl Theodor Welcker 1841 im 12. Band des *Staats-Lexikons* ‚Öffentlichkeit‘ in der Tradition Kants als Bedingung von Freiheit, konstatiert zugleich aber die Rückständigkeit Deutschlands im Vergleich zu anderen europäischen Staaten, insbesondere mit England: „Erst die vollkommenste Öffentlichkeit vermittelt der Preßfreiheit“, heißt es hier, „macht freie Repräsentativverfassungen, macht das Königthum auch bei freien Nationen möglich, weshalb auch billig die Könige dieselbige nicht hassen, sondern lieben sollten. Uns Deutschen aber ist jetzt das Bedürfniß einer Untersuchung der Fragen über Wesen und Werth der Öffentlichkeit und Meinungsfreiheit überhaupt nahe genug gelegt. Wir besitzen weder sie, noch die politische Freiheit“ (Welcker 1841, 254).

Ungeachtet obrigkeitlicher Reglementierungs- und Regulierungsmaßnahmen waren in der Latenz- oder ‚Labor‘zeit des frühen 19. Jahrhunderts insbesondere die Zeitungen und Zeitschriftenjournale die bedeutendsten Medien der ersehnten Öffentlichkeit, Foren eines zeitbezogenen Agierens, auch wenn Zahl und Auflagenhöhe der deutschen Zeitungen im Vergleich mit ihrer ausländischen Konkurrenz noch relativ klein waren (selbst eine so vielbeachtete Zeitung wie Cottas *Allgemeine Zeitung* hatte eine Auflage von lediglich 9.000 Stück) (vgl. Requate 1995, 1996). Zugleich gingen von der Ausdifferenzierung des Pressewesens wesentliche Impulse aus für ästhetische und mediale Formerweiterungen wie die Entwicklung der Journalliteratur im Allgemeinen und des Essays im Besonderen sowie des Feuilletonromans (prototypisch vertreten durch Eugène Sue: *Les mystères de Paris*, 1842; in Deutschland Georg Weerth: *Leben und Thaten des berühmten Ritters Schnapphahnski*, 1849). Die Journalliteratur läuft im 19. Jahrhundert so allen anderen Multiplikationsmedien von Meinungen und Ausdrucksformen literarischer Kommunikation den Rang ab. Publizistik ist Waffe im Meinungsstreit, und das Feuilleton – ursprünglich die Bezeichnung für das Beiblatt einer Zeitung, dann für den durch einen Strich vom Hauptteil abgetrennten unteren Teil des Zeitungsblatts – dient dem Leseranzug in diesem Meinungsstreit. „Es ist die Zeit des Ideenkampfes, und Journale sind unsre Festungen“, schreibt Heine bereits am 11. November 1828 entsprechend an Gustav Kolb (Heine 1970, 350).

Von vornherein vor eine kaum aufzulösende Aporie gestellt sahen sich die Konzepte der Zeitgenossenschaft durch den im Vormärz noch geringen Grad der Alphabetisierung. Nur ein vergleichsweise kleiner Teil der Bevölkerung dürfte so mit Zeitschriften, Journalen und Büchern zu erreichen gewesen sein, in der Regel heißt das: das sogenannte Erwerbs- und Beamtenbürgertum (vgl. Müller 2006). Für die überwiegend des Lesens unkundige und von den bürgerlichen Bildungsangeboten ausgeschlossene ländliche Bevölkerung und die städtischen Unterschichten dagegen blieb diese Form der Öffentlichkeit „unerreichbar“ (Czeziar 2011, 20; zum Alphabetisierungsgrad um 1800 vgl. Schenda 1970, Wittmann 1999). Ganz emphatisch unterstreicht Theodor Mundt in seinem Aufsatz *Zeitperspective. 1834 die Bedeutung der Journalistik für die Demokratisierung der Öffentlichkeit*:

Was die Dampfmaschinen und Eisenbahnen für den äußern und commerciellen Verkehr, sind die Journale bereits im Reiche des Gedankens und für den geistigen Umsatz geworden, und diese geistig-industrielle Bedeutung des Journalismus, welche nur in den Pfennigmagazinen eine dem gesammten Staatshaushalte der Literatur verderbliche, jedoch vorübergehende Ausartung gefunden, ist für die allgemeine Volksbildung der zukünftigen Culturperiode, wie sie sich entwickeln wird, als wesentlich vorbereitend und fördersam anzusehen. (Mundt 1834, 5)

Auf der anderen Seite hielt bereits der junge Büchner aber seinem ‚Mentor‘ Karl Gutzkow Blindheit gegenüber dem offensichtlichen Hiatt zwischen ‚Denken‘ und ‚Handeln‘ vor:

Sie und Ihre Freunde scheinen mir nicht grade den klügsten Weg gegangen zu sein. Die Gesellschaft mittelst der *Idee*, von der *gebildeten Klasse* aus reformieren? Unmöglich! Unsere Zeit ist rein *materiell*, wären Sie je direkter politisch zu Werke gegangen, so wären Sie bald auf den Punkt gekommen, wo die Reform von selbst aufgehört hätte. Sie werden nie über den Riß zwischen der gebildeten und ungebildeten Gesellschaft hinauskommen. (Büchner 1992, 440)

Angesichts einer erst semi-alphabetisierten Kultur, wie sie der ‚Vormärz‘ insgesamt noch darstellt, kommt performativen Formen der Öffentlichkeit eine besondere Bedeutung zu: den politisch inszenierten Festen wie dem Wartburgfest (1817), dem Hambacher Fest (1832) oder den märzlichen Totenfeiern in Berlin 1848 mit ihrer symbolisch-theatralen Überhöhung

(Porrman/Vaßen 2002, 16), dem gemeinsamen Turnen, dem Gesang, den humoristischen Skizzen und Karikaturen, die mit der Verbindung von Schrift und Bild zwei Kommunikationsmedien miteinander kombinieren, zumal auch dem Theater, das als ‚öffentliche‘ Kunstform allerdings einem noch einmal größeren Misstrauensvorbehalt ausgesetzt war als dies bei den Druckmedien der Fall war (vgl. Eke 1997, 23-28). „Kein anderer Zweig weder der Literatur noch der Kunst“, schreibt Robert Prutz 1847 in seinen *Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters*, trete „so unmittelbar in die Öffentlichkeit des praktischen Lebens ein“; kein anderer stelle sich „dem Publikum so handgreiflich Aug’ in Auge, wie dies, durch Vermittlung des Theaters, mit der dramatischen Literatur der Fall ist.“ Von hier aus übertreffe die Wirkung der Aufführung die der Lektüre bei Weitem: „Was ist der Eindruck des gelesenen Buches gegen die glückliche Wirkung eines Stückes! Der Beifall entzündet sich am Beifall, das Publikum selbst tritt mit in die Reihe der Spielenden, Dichter, Darsteller, Zuschauer, alle ergriffen von Einem Feuer, alle vereinigt im gemeinsamen Dienste des Genius!“ (Prutz 1847, 9f.). Und im Vorwort des 1839 in erster Auflage erschienenen *Allgemeinen Theater-Lexikons* heißt es: „Die Bühne ist für uns Deutsche außer der Kirche fast die einzige Stätte der Öffentlichkeit. In ihrer Beachtung und Anerkennung vereinigen sich alle Stämme, Staaten und Provinzen des deutschen Volkes, sie ist der Mittelpunkt der intellectuellen und geselligen Einheit Deutschlands, ein die Zeitblätter und Conversation stets rege und lebendig erhaltender, nie sich erschöpfender oder alternder Stoff, und demnach ein unabweisbares Aggregat des gesellschaftlichen Lebens“ (Blum et al. 1846, III).

Bereits in Robert Prutz’ *Vorlesungen* wird zugleich mit der Bestimmung der Theaterverhältnisse als Spiegel der politischen Verhältnisse unterschwellig aber auch ein Vorbehalt erkennbar. So entwirft Prutz das Theater als demokratische (Gegen-)Öffentlichkeit zu der restaurativen Politik, klammert diese Projektion mit einem listigerweise ins Präteritum versetzten Nachsatz aber gleichsam wieder ein: „es hat Zeiten und Völker gegeben, bei denen die Öffentlichkeit des Theaters die einzige war, die überhaupt noch existierte – und auch sie war von Gensd’armen überwacht“ (Prutz 1847, 10). Kommerzielle Erwartungen und politische Reglementierung (Zensur) lähmten überdies die im Vormärz in großer Zahl als (in der Regel) Aktiengesellschaften gegründeten städtischen Theater gleichermaßen, was dazu führte, dass von den Bühnen ungeachtet ihrer kulturellen Hochwertung

kaum innovative ästhetische Impulse ausgingen, das Theater vielmehr weithin Unterhaltungsbedürfnisse seines Publikums zu befriedigen suchte und sich dementsprechend auf Zerstreutes (Oper, Singspiel, Ballett) und vor allem auf die verschiedenen Ausprägungen des bürgerlichen Lachtheaters (Volksstück, Komödie, Posse, Schwank) sowie auf die Aufführung von Familiendramen und Rührstücken konzentrierte (vgl. Kortländer 2002, 199f.).

### Streitfall ‚Vormärz‘

War dem ‚Vormärz‘, der im Begriff angelegten ‚Prä-Post‘-Logik folgend, mit der Revolution von 1848 ein Ende, wenn auch nicht zwingend ein Ziel gesetzt, war die Eröffnungszäsur der ‚Epoche‘ lange Zeit umkämpft: Zur Diskussion standen als epochale Eröffnungen die Julirevolution von 1830 und die Rheinkrise von 1840 mit dem durch die französischen Ansprüche auf das linke Rheinufer auf deutscher Seite ausgelösten Nationalisierungsschub, aber auch der Abschluss des Wiener Kongresses, der mit einer politisch-restriktiven Stabilisierungspolitik noch einmal die Modernisierung der Gesellschaft aufzuhalten sich alle Mühe gab. Im Hintergrund der strittigen Zeitraum-Bestimmung steht nicht allein die Frage nach der ‚Einheit‘ der Epoche; in den wechselnden Eröffnungsszenarien spiegelt sich auch eine divergente, zumal politisch aufgeladene Wissenschaftsgeschichte, die je nach methodischer (und auch politischer) Ausrichtung unter den Schlagworten ‚Realidealismus‘, ‚Epigontentum‘, ‚poetischer Realismus‘, ‚Frührealismus‘, ‚Restaurationsliteratur‘, ‚Vormärz‘ etc. verschiedene, thematisch und politisch verengte Vormärz-Bilder im Horizont jeweils nationaler, dann auch übernationaler Literaturgeschichtsschreibungsprojekte produziert hat.

Die literaturwissenschaftliche ‚Vormärz‘-Forschung, die sich beflügelt von dem Modell einer Sozialgeschichte der Literatur im Zuge der Aufbrüche von 1968/69 an den Universitäten der Bundesrepublik etablierte (in der DDR verlaufen die Prozesse in etwa zeitgleich und in der Frontstellung vergleichbar, wenn auch unter anderen Vorzeichen und mit lange Zeit starker Betonung des Epocheneinschnitts von 1830; vgl. Rosenberg 1975, Böttcher u. a. 1975, Bock 1979), setzte an der für die zeitgenössische Literaturprogrammatische Grenzziehung zwischen einem in sich ruhenden Kunstschönen und einer parteiergreifenden, eingreifenden Literatur an (vgl. Hermand 1967, Jäger 1971, Behrens u. a. 1973, Stein 1974,

Vaßen 1975). Diese neue Stoßrichtung der Literaturgeschichtsschreibung, die auf die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts erfolgte Bestimmung des ‚Vormärz‘-Begriffs zur Kennzeichnung der auf die Revolution von 1848 zulaufenden Tendenzen und Prozesse gleichsam aufsattelte, richtete sich gegen die etablierte akademische Germanistik. Indem sie die bis dahin als epigonale Phase der Literaturgeschichte und damit als *quantité négligéable* abgetane engagierte, politisierende und politische Dichtung der ersten Jahrhunderthälfte – und das hieß in erster Linie zunächst einmal der oppositionellen und radikaldemokratischen Literatur der 1830er und 1840er Jahre – rehabilitierte, positionierte sie sich gegen den damaligen akademischen Mainstream. Jost Hermands Nachtrag zu der 1974 wiederveröffentlichten Einleitung seiner Dissertation *Die literarische Formenwelt des Biedermeier* von 1958 dokumentiert sehr anschaulich die normative Blickverengung der deutschen Nachkriegsgermanistik. „Man lese“, so Hermand, „vorstehendes Einleitungskapitel meiner Dissertation als ein Dokument der frühen Adenauerschen Restaurationsepoche, in der man in der BRD als Germanistikstudent bewußt von allen ‚liberalen‘ Strömungen ferngehalten wurde“ (Hermand 1974, 312).

Im Titel von Hermands Dissertation begegnet mit dem Begriff ‚Biedermeier‘ ein literarhistorischer Terminus, an dem sich die ‚Vormärz‘-Forschung entlang der Frontstellung ‚apolitisches Biedermeier‘ (als Modus des Sichselbstbegnügens mit den Verhältnissen, der Behauptung des Gegebenen und der Liebe zum Kleinen) (Koopmann 1997, 49) versus ‚politischer Vormärz‘ (als Modernisierungseffekt) lange Zeit über abgearbeitet hat. Ursprünglich wie der ‚Vormärz‘-Begriff negativ besetzt, hier nun als Ausdruck einer beschränkten *biedersinnigen* Form der Bürgerlichkeit, nach seiner Rehabilitierung um 1900 zunächst im Bereich des Kunstgewerbes, einige Jahre später dann auch in der Germanistik (Kluckhohn 1928), zeitweilig auch als Kampfbegriff völkisch-nationaler Kulturbegründung aktualisiert, diente der Begriff ‚Biedermeier‘ unter dem Einfluss nicht zuletzt von Friedrich Sengles monumentaler Untersuchung *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution* (3 Bde., München 1971-1980) bis in die 1990er Jahre hinein zur Orientierung in der Diskussion um den Epochencharakter der nur schwer auf den Begriff zu bringenden Zeit vor der Märzrevolution (was die ursprünglich parodistische Bedeutung des Begriffs zur Gänze in den Hintergrund treten lässt, die sich als solche herleitet aus Adolf Kußmauls und Ludwig Eichrods Parodie

auf den deutschen Spießbürger, die erstmals 1850 in den Münchner *Fliegenden Blättern* zunächst unter dem Titel *Biedermeiers Liederlust* erschienen war).

Mit einer emphatischen, d. h. von unübersehbaren Identifikationsprozessen begleiteten Besetzung der politischen Ereignisstruktur, der finalistischen Einbettung der Vormärzzeit in einen durch die Französische Revolution und die Pariser Commune ‚epochal‘ charakterisierten historischen Großraum (vgl. Mattenklott/Scherpe 1974, 1) sowie mit der Konzentration auf den fortschrittlich-liberalen Teil der Literatur und damit der Favorisierung der politisch-literarischen Prozesse gegenüber den ästhetischen Erscheinungen stellte sich die junge Vormärz-Forschung der ausgehenden 1960er und der 1970er Jahre mit mehr oder minder programmatischem Anspruch gegen das ‚Biedermeier‘-Verständnis der älteren Germanistik, aber auch gegen das integrative ‚Biedermeier‘-Konzept Sengles. Dieser hatte nicht allein im sogenannten ‚Weltschmerz‘, einem Grundzug der Zerrissenheit und Schwermut, das Wesen der Epoche erkennen zu können geglaubt; er hatte im Interesse einer ganzheitlichen Betrachtung der Zeit neben der apolitischen, durch Werte wie Harmonie, Häuslichkeit, Familie und Heimat bestimmten Literatur auch die oppositionellen und revolutionären Tendenzen in seine ‚Biedermeier‘-Konzeption einbezogen. Die junge Vormärz-Forschung trat damit im Übrigen auch dem Konzept ‚Restaurationszeit‘ (Sengle 1956; 1971 dann durch das Konzept ‚Biedermeierzeit‘ ersetzt) bzw. ‚Restaurationsperiode‘ (Hermant 1970) entgegen, womit der zweite konkurrierende Epochen- oder Zeitalterbegriff zum ‚Vormärz‘ benannt ist. Als ‚Restaurationszeit‘ verstanden die Herrschenden selbst ihre Politik nach dem Wiener Kongress. Die Begriffe ‚Restaurationszeit‘ oder ‚Restaurationsperiode‘ unterstellten, dem folgend, dass die Einheit der Epoche in ihrer konservativen (und eben nicht revolutionär-demokratischen) Ausrichtung bestünde.

Die neuere Literaturgeschichtsschreibung hat sich streckenweise auch dieses Begriffs bemächtigt und ihn von seinen negativen Konnotationen zu befreien versucht. Jost Hermant hat so 1970 die Verwendung des Begriffs ‚Restaurationsperiode‘ als Kennzeichnung für die konservativen und immerhin auch die liberalen Strömungen der Zeit zwischen 1815 und 1848 vorgeschlagen (Hermant 1970, 3-61), den Begriff ‚Vormärzliteratur‘ allerdings dann doch wieder allein für die progressiven Autoren der 1840er Jahre reserviert wissen wollen. Hermants Versuch ist damit Teil der von zahlreichen Kontroversen um den Zeitraum, um die Zugehörigkeit von Autorengruppen,

um Ideologie und Politik begleiteten Geschichte der Vormärz-Forschung, zu der die marxistische Literaturwissenschaft der DDR das Konzept einer Epoche ‚Vormärz‘ als zunächst „Vorbereitungsphase der bürgerlichen Revolution und als Zeit, in der Philosophen und Schriftsteller sich sozialistischen Positionen zu nähern begannen“ (Stein 2017, 96), beige-steuert hat. In einem späteren Schritt wurde in der DDR der ‚Vormärz‘ dann als Periode der Ablösung aus den Traditionen von Klassik und Romantik konzeptualisiert, in der die zwei oben genannten Tendenzen (unpolitisches Biedermeier vs. politischer Vormärz) einerseits nebeneinander stehen, diese sich andererseits aber nicht in ein dualistisches Schema nach dem Muster ‚fortschrittlich/reaktionär‘ einfügen lassen.

Von hier aus öffneten sich allmählich Wege hin zu einem weiter gefassten Verständnis der Epoche, wie es sich den Literaturgeschichten und Handbüchern etwa ab der Mitte der 1970er Jahre ablesen lässt. Allmählich setzte sich darüber hinaus dann nicht nur der Begriff ‚Vormärz‘ als Namensgeber für die divergenten politischen und ästhetischen Strömungen zwischen dem Ende der napoleonischen Ära und der Märzrevolution durch (vgl. Stein 2017, 100ff.); mit der Zeit bildete sich auch ein Verständnis für die Gleichzeitigkeit ungleichzeitiger Phänomene heraus. Zahlreiche Namensgesellschaften, die sich für einzelne Autoren engagieren (Heine, Büchner, Grabbe etc.), längst aber den Blick auf die Gesamtheit des Literatursystems richten, belegen das hier ansetzende Interesse für den ‚Vormärz‘ ebenso wie die Arbeit des 1994 als Zusammenschluss von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Disziplinen (Literaturwissenschaft, Komparatistik, Geschichtswissenschaft, Theologie, Soziologie, Philosophie) und Nationen (u. a. Deutschland, Frankreich, den USA und Japan) gegründeten „Forum Vormärz Forschung“, das die Vormärz-Forschung zu bündeln sucht.

Der Streit über die Epochen-grenze ist damit nicht beigelegt, hat sich aber weitgehend erschöpft als Folge nicht zuletzt der methodischen und epistemologischen Verschiebungen im Bereich der Kulturwissenschaften, mit denen insbesondere diskurs-, feld- und medientheoretische Ansätze Eingang auch in die ‚Vormärz‘-Forschung gefunden haben. Heute wird der ‚Vormärz‘-Begriff entsprechend, ohne dass dies noch Gegenstand größerer Kontroversen wäre, in der Regel für den gesamten Zeitraum vom Jahr des Wiener Kongresses und der Gründung des Deutschen Bundes (1815) bis zur Revolution von 1848 (bei zumindest in der Literaturwissenschaft relativ offengehaltenen

Periodisierungsgrenzen) verwendet (vgl. dazu Stein/Vaßen 1998, Bock 1999, Stein 2000, Eke 2000). Diese Zeitraum-Bestimmung liegt auch dem vorliegenden Handbuch zugrunde.

Weitgehend erledigt hat sich damit die lange Zeit debattenbestimmende, je nach politischem Standort ‚Wert‘ zuschreibende oder eben auch abweisende Zweiteilung in eine progressiv-emanzipatorische und eine autonomieästhetische, konservativ-restaurative Literatur, zugleich damit auch die Konzentration auf die progressiv-politische Literatur, die längst nicht mehr die Rolle spielt, die ihr in den wissenschaftspolitischen Positionierungs- und Definitionskämpfen der 1960er und 1970er noch zugekommen war, auch wenn die Forschung deshalb nicht zwangsläufig auch schon eine befriedigende Antwort auf die um sich greifende Einsicht in die unterhalb der dichotomischen Ebene ‚vormärzliche vs. biedermeierliche Literatur‘ verlaufenden Differenzierungsprozesse gefunden hat. Noch immer begleitet eine gewisse Hilflosigkeit angesichts der Heterogenität der Erscheinungen und dem Nebeneinander divergierender Strömungen die Versuche, die Epoche als Ganzes in Anerkennung der Komplementarität „sich zwar widersprechende[r], aber auch ergänzende[r] Lebensweisen, Ideenwelten und Aktivitäten in der tatsächlichen Geschichte“ (Bock 1999, 21) auf einen Nenner zu bringen.

Sigrid Weigel hat vor einigen Jahren die erlahmende Epochendiskussion noch einmal neu zu beleben versucht: zum einen mit dem Einwand, der ohnedies von wechselnden ideologisch-politischen Konzepten abhängige Epochenbegriff ‚Vormärz‘ lasse seine spezifische Wertigkeitsperspektive vergessen; im Vorzeitigen des Vormärz verschwinde geradezu das „Moment der Nachträglichkeit, da in ihm jede Artikulation und kulturelle Manifestation gleichsam teleologisch auf die Märzrevolution hin und damit als ursächlicher Teil von deren Vorgeschichte begriffen“ werde (Weigel 1996, 10). Zum andern hat sie für eine Bestimmung des Komplementärbegriffs ‚Nachmärz‘ im Sinne einer überhistorischen Kategorie postrevolutionärer Erfahrung der Enttäuschung und Ernüchterung plädiert. Nennenswerte Konsequenzen hat auch dies nicht nach sich gezogen. Nach wie vor verschwimmen die Konturen der vormärzlichen Epoche im historiografischen Paradigma der sich weiter konsolidierenden bürgerlichen Gesellschaft, und noch immer steht die Forderung im Raum, „den auf die Revolution folgenden Jahren im Hinblick auf das Spannungsfeld von Ästhetik und Politik, Philosophie und Wissenschaft *Schwellen*-Indikatoren des Wandels

abzulesen, die über ein diffuses Erfahrungspotential des Umbruchs hinaus der nachrevolutionären Zeit Identität als Epoche *eigenen Rechts* zusprechen“ (Eke 2000, 28) (was wiederum auch für den Zeitraum vor der Revolution gilt, unabhängig davon, wo man die Eröffnungszäsur auch immer setzen mag).

Peter Stein, der bereits Mitte der 1970er Jahre konsequent für die Anwendung des Epochenbegriffs ‚Vormärz‘ auf den gesamten Zeitraum zwischen 1815 und 1848 und für die Aufhebung der Gegensatzstruktur ‚Vormärz‘ versus ‚Biedermeier‘ in einem übergeordneten Vormärzbegriff plädiert hatte (Stein 1974; 2017), hat nicht nur Weigels Vorschläge für eine Neubestimmung der Epoche mit einem Plädoyer für die Beibehaltung des Epochenbegriffs ‚Vormärz‘ unter der Voraussetzung zu kontern versucht, dass dieser nicht als Bezeichnung für eine literarisch begleitete Zeitbewegung verstanden wird, die in der Revolution von 1848 ihre Erfüllung gefunden habe (vgl. u. a. Stein 2000). Stein hat auch die jüngeren Konzepte zur Modellierung eines Zeitraums längerer Dauer (vgl. Frank/Podewski 2012), die das Ganze eines um 1830 einsetzenden und bis in die 1890er Jahre reichenden Wandlungsprozesses auf den verschiedensten Ebenen (sozial, geistesgeschichtlich, literarisch, wirtschaftlich-industriell) in den Blick zu nehmen verlangen, überaus kritisch gesehen. ‚Vormärz‘ wäre damit als Phase relativer, durch einen Verzicht auf Autonomie zugunsten von Alltagsgauglichkeit und Wirkung sowie die Integration primär nicht-literarischer Aussageweisen wie Wissenschaft und Journalistik in die Literatur („Diskursintegration“) gekennzeichneter Offenheit keine eigenständige, kohärente Epoche mehr, sondern ein Übergangszeitraum mit unscharfer Profilierung, so Steins Einwand:

Festzuhalten ist: Auch mit Hilfe der skizzierten Methoden-erweiterung soll die sozialgeschichtlich begründete Kontur der Vormärz-Epoche – in verfeinerter Form – erhalten bleiben. Das Konzept der „Diskursformation“ steht damit grundsätzlich im Einklang mit Revisionsansätzen der Sozialgeschichte der Literatur, die sich seit dem Ende der 1990er Jahre programmatisch herausgebildet hatten. Ob diese bislang avancierteste Erweiterung des Vormärz-Konzepts jedoch wirklich halten kann, was sie verspricht, hat bisher noch keine größere Darstellung erwiesen, wäre aber wünschenswert. Was als mutige und nötige Überwindung von Ansätzen auftritt, die im Sammelband *Nach der Sozialgeschichte* (2000) skizziert werden, sollte hoffentlich nicht wegen partieller Identifizierung mit jenen Konzepten fehlgehen, die noch viel grundsätzlicher das



sozialhistorische Fundament in der Konstruktion der Vormärz-Epoche angreifen. (Stein 2017, 108f.)

Steins Einwände zeigen, dass der Vormärzbegriff noch immer offene Flanken hat, zumal in ihm nach wie vor politisch-ideologische und poetologisch-ästhetische Aspekte nicht klar voneinander geschieden sind, überdies semantisch unsicher bleibt, was denn genau nun das Vorzeitige im ‚Vormärz‘ besagen will: ein Ensemble von Methoden, Techniken und Ideen, von politischen, ideengeschichtlichen und ästhetischen Diskursen? Eine sozialpolitische oder wirtschaftsgeschichtliche Konstellation? Eine Mentalität?

Angesichts dieser Problematik hat der ‚Vormärz-begriff‘, wie er dem hier vorgelegten Handbuch zugrunde liegt, einen eher pragmatischen Charakter in der Anknüpfung an die große Selbsterzählung der Zeit als eine des Bruchs mit dem ‚Alten‘, Vorangegangenen, und des Neuansetzens auf allen Ebenen (politisch, sozial, technologisch, literarisch, ästhetisch), die ihrerseits Ausdruck von mit teils harten Bandagen geführten Positionierungs- und Definitionskämpfen zwischen einzelnen Autoren und Autorinnen und auch zwischen Autorengruppen und Institutionen um Meinungsführerschaft und Aufmerksamkeit ist. Die Abgrenzung gegenüber Konzepten einer ästhetischen Autonomie, wie sie Dichtung und Kunsttheorie von Klassik (und auch Romantik) im ausgehenden 18. Jahrhundert formuliert hatten, ist nur ein Teil dieser Auseinandersetzungen.

## Zum vorliegenden Band

Vor diesem Hintergrund stellt das vorliegende Handbuch mit seiner Struktur korrespondierender, verwandte Themen und Fragestellungen von verschiedener Seite aufnehmender und solcherart miteinander kommunizierender Artikel den aktuellen Stand der Vormärz-Forschung in kulturwissenschaftlicher Fokussierung zur Diskussion. Es öffnet Zugänge zu den ästhetischen, politischen, sozialen und ideengeschichtlichen Konstellationen, kulturellen Codes, Wissensordnungen und Institutionen einer in der Vergangenheit schon einmal als ‚leidig‘ (Hermand 1970, 16) bezeichneten Epoche und schließt damit weniger eine empfindliche Lücke (in) der Forschung, als dass es Gesprächsangebote macht und weitere Forschungen anstoßen will. Mit seinen fünf Abteilungen richtet das Handbuch sich dabei nicht allein an Interessierte aus dem Bereich der Literaturwissenschaften; es soll

vielmehr auch Lesern und Leserinnen aus all jenen Disziplinen zur Orientierung dienen, die im weitesten Sinn im Bereich der Vormärz-Forschung arbeiten: aus Theologie, Philosophie, Geschichtswissenschaft und Kunstgeschichte, aus Soziologie, Politologie sowie aus den Kommunikations- und Medienwissenschaften.

In einem ersten Abschnitt (**Historischer Abriss: Das Zeitalter der Revolution(en)**) werden soziale, ökonomische, politische und kulturelle Kontexte erläutert: die politische Transformationsdynamik zwischen Französischer Revolution (1789) und Märzrevolution (1848), der wirtschaftlich-industrielle Strukturwandel, die Entwicklung des Literaturmarktes etc. Ein zweiter Abschnitt (**Übergreifende Fragestellungen**) bietet eine Vertiefung der wichtigsten, zuvor bereits allgemein angesprochenen Forschungsthemen im weiteren disziplinären Rahmen. Vorgestellt werden in den Beiträgen dieses Abschnitts die wichtigsten derzeit mit dem Gegenstand verbundenen Fragestellungen und Positionen, während in den folgenden Abteilungen schrittweise die Perspektiven enger gezogen werden. Im dritten Abschnitt (**Interdisziplinäre Implikationen**) folgt zunächst der Versuch, interdisziplinäre Aspekte des Forschungsfeldes ‚Vormärz‘ detailliert aufzuschließen. Die Beiträge dieses Abschnitts eröffnen einen Dialog über die Fachgrenzen hinweg, während der vierte Abschnitt (**Literaturverhältnisse, Literaturkonzepte und literarische Gattungen**) im Vergleich dazu die *literaturwissenschaftliche* Perspektive auf das Forschungsfeld ‚Vormärz‘ schärft. Die Beiträge dieses Abschnitts nehmen das weitläufige Feld der Gattungen und Ausdruckformen in den Blick, das zwischen 1815 und 1848 nicht allein mit der Entwicklung der Gattungs- und Diskursgrenzen aufhebenden Journalliteratur und dem Aufstieg des bis dahin eher marginalisierten Romans zur neuen Leitgattung in Bewegung gerät. Ein ergänzungsbedürftiger Ausblick auf das Werk ausgewählter Schriftsteller und Schriftstellerinnen (**Autoren – Autorinnen – Gruppen**) schließt hier an. Damit soll an dieser Stelle kein *Kanon*, entworfen werden; vielmehr versteht sich dieser Abschnitt als Ansporn und Auftrag für eine erst noch zu schaffende *umfassende* Kartierung des buchstäblich weiten Feldes der Vormärz*literatur* in der ganzen Breite der Ansätze und Ausdrucksformen. Ein solcher Ansporn und Auftrag will auch das Handbuch als solches sein, wohl wissend, dass Lücken bleiben wie z.B. im Bereich der Alltagskultur und der ‚kleinen Dinge‘ (Mode, Design, Interieur), von Kunst und Architektur (vgl. dazu Ottomeyer et.al. 2006) usw. Ein Personen- und ein Sachregister schließen den Band ab.

Herzlich gedankt sei allen, die an der Vorbereitung und Realisierung des vorliegenden Handbuchs beteiligt waren: in erster Linie Dr. Alena Diedrich und Dr. Marta Famula für ihr sachkundiges und geduldiges Co-Lektorat sowie allen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Lehrstuhl für Anregungen und Hinweise in der Vorbereitungsphase, für die sorgfältige Korrektur des Satzes und die Erstellung der Register: PD Dr. Stefan Elit, Dr. Ludmila Peters, Dr. Stephanie Willeke, Dr. Johanna Canaris, René Wessel, Lukas Exner, Jasmin Falk und Ramona Wilmer. Gedankt sei darüber hinaus den Kolleginnen und Kollegen aus dem Vorstand und dem Beirat des „Forum Vormärz Forschung“ für Rat und Beistand, vor allem aber den über den halben Globus verteilten Beiträgerinnen und Beiträgern, ohne deren Mitarbeit der Band nicht hätte entstehen können.

Ein besonderer Dank gilt der Literaturkommission des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe und dem „Forum Vormärz Forschung“ für die großzügige Unterstützung der Drucklegung sowie dem Aisthesis Verlag für den verlegerischen Mut, den es verlangt, ein Unternehmen dieser Größenordnung zu „stemmen“.

## Literatur

- Arndt, Ernst Moritz: Das Zeitalter und die Zeitgenossen. In: Ernst Moritz Arndt: *Geist der Zeit*. Teil 1. [Berlin] 1806 [recte: 1805], 79-121.
- Behrens, Wolfgang W./Bott, Gerhard/Jäger, Hans-Wolf/Schmid, Ulrich/Weber, Johannes/Werbick, Peter (Hg.): *Der literarische Vormärz 1830-1847*. München 1973.
- Blum, Robert/Herloßsohn, Karl/Marggraff, Hermann (Hg.): *Allgemeines Theater-Lexikon oder Encyclopädie alles Wissenswerthen für Bühnenkünstler, Dilettanten und Theaterfreunde*. Neue Ausgabe. Bd. 1. Altenburg/Leipzig 1846.
- Bock, Helmut: Deutscher „Vormärz“. Thesen zur Akzentuation gesamtgesellschaftlicher Entwicklung. In: *Impulse. Aufsätze, Quellen, Berichte zur deutschen Klassik und Romantik. Folge 2*. Berlin/Weimar 1979, 9-62.
- Bock, Helmut: Deutscher Vormärz. Immer noch Fragen nach Definition und Zäsuren einer Epoche? In: Lothar Ehrlich/Hartmut Steinecke/Michael Vogt (Hg.): *Vormärz und Klassik*. Bielefeld 1999, 9-32.
- Böttcher, Kurt u.a.: *Geschichte der Deutschen Literatur*. Bd. 8,1: *Von 1830 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts*. Berlin 1975.
- Büchner, Georg: *Sämtliche Werke, Briefe und Dokumente in zwei Bänden*. Hg. v. Henri Poschmann. Bd. 2. Frankfurt a. M. 1992.
- Czeizor, Patricia: Lesen zwischen Zensur und Biedermeier. Das geänderte Selbstverständnis von Autoren und ihrem Publikum. In: Christian Liedtke (Hg.): *Literaturbetrieb und Verlagswesen im Vormärz*. Bielefeld 2011, 19-37.
- Eke, Norbert Otto: *Signaturen der Revolution. Frankreich-Deutschland: deutsche Zeitgenossenschaft und deutsches Drama zur Französischen Revolution um 1800*. München 1997.
- Eke, Norbert Otto: „Ja, ja, wir leben schnell, schneller, als je Menschen lebten.“ Beiläufige Anmerkungen zum Verhältnis von Revolution und Beschleunigung in Revolutionsdramen des Vor- und Nachmärz. In: Lothar Ehrlich/Hartmut Steinecke/Michael Vogt (Hg.): *Vormärz und Klassik*. Bielefeld 1999, 221-233.
- Eke, Norbert Otto: Vormärz/Nachmärz – Bruch oder Kontinuität? Nachfragen an die Begriffsgeschichte. In: Norbert Otto Eke/Renate Werner (Hg.): *Vormärz – Nachmärz. Bruch oder Kontinuität?* Bielefeld 2000, 11-30.
- Eke, Norbert Otto: *Einführung in die Literatur des Vormärz*. Darmstadt 2005.
- Eke, Norbert Otto: „Man muß die Deutschen mit der Novelle fangen“. Theodor Mundt, die Poesie des Lebens und die „Emancipation der Prosa“ im Vormärz. In: Wolfgang Bunzel/Norbert Otto Eke/Florian Vaßen (Hg.): *Der nahe Spiegel. Vormärz und Aufklärung*. Bielefeld 2008, 295-312.
- Eke, Norbert Otto: Büchner und die Zeit. In: Ariane Martin/Isabelle Stauffer (Hg.): *Georg Büchner und das 19. Jahrhundert*. Bielefeld 2012, 11-28.
- Eke, Norbert Otto: Grabbes und Büchners Zeithorizonte. In: Lothar Ehrlich/Detlev Kopp (Hg.): *Innovation des Dramas im Vormärz: Grabbe und Büchner*. Bielefeld 2016, 35-51.
- Eke, Norbert Otto/Elit, Stefan: Literarische Institutionen. In: Norbert Otto Eke/Stefan Elit (Hg.): *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Literarische Institutionen*. Berlin/Boston 2019, 3-17.
- Frank, Gustav: Romane als Journal: System- und Umweltreferenzen als Voraussetzung der Entdifferenzierung und Ausdifferenzierung von ‚Literatur‘ im Vormärz. In: Rainer Rosenberg/Detlev Kopp (Hg.): *Journalliteratur im Vormärz*. Bielefeld 1996, 15-47.
- Frank, Gustav: *Krise und Experiment. Komplexe Erzähltexte im literarischen Umbruch des 19. Jahrhunderts*. Wiesbaden 1998.
- Frank, Gustav/Podewski, Madleen: Denkfiguren. Prolegomena zum Zusammenhang von Wissen(schaft) und Literatur im Vormärz. In: Gustav Frank/Madleen Podewski (Hg.): *Wissenskulturen des Vormärz*. Bielefeld 2012, 11-53.
- Goethe, Johann Wolfgang: *Dichtung und Wahrheit. Zweiter Teil*. In: *Goethes Werke*. Hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. Erste Abteilung. Bd. 27. Weimar 1889.
- Grillparzer, Franz: *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Gesamtausgabe*. Hg. v. August Sauer, fortgeführt von Reinhold Backmann. Erste Abteilung. Bd. 12: *Gedichte. Dritter Teil: Sprüche und Epigramme. Text*. Wien 1937.
- Gutzkow, Karl: *Vor- und Nach-Märzliches*. Leipzig 1850.
- Heine, Heinrich: <Die deutsche Literatur von Wolfgang Menzel, 1828>. In: *Heinrich Heine. Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke*. Hg. v. Manfred Windfuhr. Bd. 10: *Shakespeares Mädchen und Frauen und Kleinere literaturkritische Schriften*, bearbeitet von Jan-Christoph Hauthschild. Hamburg 1993, 238-248.

- Heine, Heinrich: *Säkularausgabe. Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse*. Hg. v. den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar und dem Centre National de la Recherche Scientifique in Paris. Bd. 20: *Briefe 1815-1831*. Bearbeiter: Fritz H. Eisner. Berlin/Paris 1970.
- Heine, Heinrich: *Säkularausgabe. Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse*. Hg. v. den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar und dem Centre National de la Recherche Scientifique in Paris. Bd. 23: *Briefe 1850-1856*. Bearbeiter: Fritz H. Eisner. Berlin/Paris 1972.
- Hermant, Jost: Nachwort. In: Jost Hermant (Hg.): *Der deutsche Vormärz. Texte und Dokumente*. Stuttgart 1967, 357-394.
- Hermant, Jost: Allgemeine Epochenprobleme. In: Jost Hermant/Manfred Windfuhr (Hg.): *Zur Literatur der Restaurationsperiode 1815-1848. Forschungsreferate und Aufsätze*. Stuttgart 1970, 3-61.
- Jäger, Hans-Wolf: *Politische Metaphorik im Jakobinismus und im Vormärz*. Stuttgart 1971.
- Kluckhohn, Paul: Die Fortwirkung der deutschen Romantik in der Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für deutsche Bildung* 4, 1928, 57-69.
- Koopmann, Helmut: Biedermeierzeit. In: Horst Brunner/Rainer Moritz (Hg.): *Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik*. Berlin 1997, 48-51.
- Kortländer, Bernd: „... was gut ist in der deutschen Literatur, das ist langweilig und das Kurzweilige ist schlecht“. Adaptionen französischer Lustspiele im Vormärz. Anmerkungen zu einem unübersichtlichen Thema. In: Maria Porrmann/Florian Vaßen (Hg.): *Theaterverhältnisse im Vormärz*. Bielefeld 2002, 197-211.
- Koselleck, Reinhart: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a. M. 1979.
- Mattenklott, Gert/Scherpe, Klaus R. (Hg.): *Demokratisch-revolutionäre Literatur in Deutschland: Vormärz*. Kronberg 1974.
- Müller, Christian: Zensur, Geheimnis und Öffentlichkeit. Der Journalismus des literarischen „Jungen Deutschland“ und dessen Politisierung durch den Deutschen Bund 1835/36. In: Clemens Zimmermann (Hg.): *Politischer Journalismus, Öffentlichkeiten und Medien im 19. und 20. Jahrhundert*. Ostfildern 2006, 41-60.
- Müller, Heiner: Anmerkung [zu *Mausier*]. In: Heiner Müller: *Werke* 4. Hg. v. Frank Hörnigk. *Die Stücke* 2. Frankfurt a. M. 2001, 259-260.
- Mundt, Theodor: Zeitperspective. 1834. In: *Schriften in Bunter Reihe, zur Anregung und Unterhaltung*. Hg. v. Theodor Mundt. Erstes Heft. Leipzig 1834, 1-8.
- Ottomeyer, Hans/Schröder, Klaus Albrecht/Winters, Laurie (Hg.): *Biedermeier. Die Erfindung der Einfachheit*. Ostfildern 2006.
- Porrmann, Maria/Vaßen, Florian: „Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so!“ Theaterverhältnisse im Vormärz. In: Maria Porrmann/Florian Vaßen (Hg.): *Theaterverhältnisse im Vormärz*. Bielefeld 2002, 13-24.
- Prutz, R[obert] E[duard]: *Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters*. Berlin 1847.
- Requate, Jörg: *Journalismus als Beruf. Die Entstehung des Journalistenberufs im 19. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich*. Göttingen 1995.
- Requate, Jörg: Die Entstehung eines journalistischen Arbeitsmarktes im Vormärz. Deutschland im Vergleich zu Frankreich. In: Rainer Rosenberg/Detlev Kopp (Hg.): *Journal-Literatur im Vormärz*. Bielefeld 1996, 107-130.
- Rosenberg, Rainer: *Literaturverhältnisse im deutschen Vormärz*. Berlin/DDR 1975.
- Schenda, Rudolf: *Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1910*. Frankfurt a. M. 1970.
- Sengle, Friedrich: Voraussetzungen und Erscheinungsformen der deutschen Restaurationsliteratur. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift* 30, 1956, 268-294.
- Sengle, Friedrich: *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815-1848*. 3 Bde. Stuttgart 1971-1980.
- Stein, Peter: *Epochenproblem Vormärz (1815-1848)*. Stuttgart 1974.
- Stein, Peter: „Kunstperiode“ und „Vormärz“. Zum veränderten Verhältnis von Ästhetizität und Operativität am Beispiel Heinrich Heines. In: Lothar Ehrlich/Hartmut Steinecke/Michael Vogt (Hg.): *Vormärz und Klassik*. Bielefeld 1999, 49-62.
- Stein, Peter: Willibald Alexis – ein schwieriger Autor für die Vormärzforschung? In: Wolfgang Beutin/Peter Stein (Hg.): *Willibald Alexis (1798-1871). Ein Autor des Vor- und Nachmärz*. Bielefeld 2000, 15-28.
- Stein, Peter: *Das Enden vom Lied. Probleme ästhetischer Operativität in der Literatur des deutschen Vormärz*. Würzburg 2017.
- Stein, Peter/Vaßen, Florian: Dialog über eine Revolution. 1848 zwischen Vormärz und Nachmärz. In: Peter Stein/Florian Vaßen (Hg.): *1848 und der deutsche Vormärz*. Bielefeld 1998, 9-26.
- Vaßen, Florian (Hg.): *Restauration, Vormärz und 48er Revolution*. Stuttgart 1975.
- Weigel, Sigrid: Vorwort: Der Nachmärz als Laboratorium der Moderne. In: Thomas Koebner/Sigrid Weigel (Hg.): *Nachmärz. Der Ursprung der ästhetischen Moderne in einer nachrevolutionären Konstellation*. Opladen 1996, 9-18.
- Welcker, C[arl] Th[edor]: Öffentlichkeit [...]. In: Carl von Rotteck/Carl Theodor Welcker (Hg.): *Staats-Lexikon oder Encyclopädie der Staatswissenschaften*. Bd. 12. Altona 1841, 252-309.
- Wittmann, Reinhard: *Geschichte des deutschen Buchhandels*. München 2<sup>1999</sup>.
- Zimmermann, Clemens: Politischer Journalismus, Öffentlichkeiten und Medien im 19. und 20. Jahrhundert. In: Clemens Zimmermann (Hg.): *Politischer Journalismus, Öffentlichkeiten und Medien im 19. und 20. Jahrhundert*. Ostfildern 2006, 9-23.